die meiste Gefahr; der bekümmerte Vater bat dringend, ihn unter diesen Umständen vom Jagddienst zu befreien. Umsonst, unerbittlich blieb der Herr. Als der Mann von der Jagd zurückkehrte und von der Anhöhe ob seiner Mühle das Haus fortgeschwemmt und Weib und Kind in den Fluten rettungslos verloren sah, fiel er in Verzweiflung, und unter schrecklichen Verwünschungen übergab auch er sich dem Wasser, das ihm das Teuerste auf Erden genommen hatte. Von Stund an floh die Ruhe aus der Burg Brandis, und die Herren zogen hinweg aus dem Emmental nach Currätien und nahmen zuerst ihren Sitz auf den Burgen zu Blumenegg und Vaduz.

Nach Wolfharts V. Ableben ums Jahr 1456 gingen die Herrschaften Vaduz, Schellenberg, Blumenegg und Maienfeld über an seine 6 Söhne, von denen Wolfhart VI., Sigmund I., Ulrich und Ortlieb besonders zu nennen sind. Allerlei Mißgeschick und Unannehmlichkeiten erfüllten ihre Regierungszeit. 1458 brannte das Städtchen Maienfeld nieder, 1460 das Schloß Marschlins. Häufig wurden die Herren von Brandis in Anspruch genommen durch Streitigkeit ihrer Untertanen zu Schaan in der Grafschaft Vaduz mit den Leuten von Buchs in der Herrschaft Werdenberg um Wunn und Weid, Trieb und Tratt, dann durch Konflikte zwischen Triesen und Sevelen, zwischen Vaduz, Schaan und Buchs wegen Rheinwuhrbauten, und endlich hatten sie noch einen zweijährigen Prozeß durchzumachen mit den gänzlich verarmten Grafen Georg und Wilhelm von Werdenberg-Sargans, die plötzlich alte Erbansprüche auf die Grafschaft Vaduz geltend machten und damit noch 4000 rheinische Gulden von den Freiherren von Brandis erpreßten.

In ihrer äußern Politik folgten die Freiherren durchaus dem Beispiel ihres Vaters und schlossen sich enge an das Haus Österreich an; Freiherr Ulrich wurde sogar Rat und Diener des Herzogs Sigmund, sowie sein Vogt zu Feldkirch. Trotzdem standen die freiherrlichen Brüder stets auf gutem Fuße mit den rätischen Bünden — die Herrschaft Maienfeld war einst mit Erlaubnis Wolfharts V. in den X Gerichtenbund eingetreten — sowie mit den Eidgenossen und ganz besonders mit der Stadt Bern, die ihnen zur Zeit des Sundgauerzugs und der Burgunderkriege aus vielen Nöten half.